

Bericht zur Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Pfarrer Eckart Wüster, Superintendent

Haus der Evangelischen Kirche · Bonn

Freitag, 13. November 2009

– Es gilt das gesprochene Wort –

Inhalt

I. Einführung	3
II. Aus dem Kirchenkreis	8
1. Evangelisches Forum	
2. Migrations- und Flüchtlingsarbeit	
3. Kirchenpavillon	
4. Krankenhausseelsorge	
5. Jugendarbeit	
6. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	
7. Verwaltung	
8. Fundraising	
9. Finanzen	
III. Aus den Gemeinden	22
1. Apostelkirchengemeinde	
2. Auferstehungskirchengemeinde	
3. Kirchengemeinde Bornheim	
4. Friedenskirchengemeinde	
5. Kirchengemeinde Hersel	
6. Johanniskirchengemeinde	
7. Kirchengemeinde am Kottenforst	
8. Kreuzkirchengemeinde	
9. Lukaskirchengemeinde	
10. Lutherkirchengemeinde	
11. Trinitatiskirchengemeinde	
IV. Diakonisches Werk	27
V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)	28
1) Schulreferat	
2) Kindergartenfachberatung	
3) Beratungsstelle	
VI. Landeskirche	30
VII. Evangelische Kirche in Deutschland	31
VIII. Ökumene	32
IX. Öffentlichkeit	33

I. Eine Morgenandacht regt auf und an

Eine Morgenandacht hat auf-, aber auch angeregt. „Ich glaube an die Vergebung der Sünden, aber ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist.“ Das war die Spitzenthese von Altsuperintendent Pfarrer Burkhard Müller, die er im Rahmen einer Andachtsserie im WDR zum Kreuzestod Jesu vertreten hat. Viele Gemeindeglieder waren irritiert, aber auch viele ermutigt und entlastet.

Ich möchte in meinem Bericht deshalb darauf eingehen, weil die Diskussion um den Kreuzestod Jesu mit den vielen Gesprächen und Veranstaltungen nicht abgeschlossen ist. Die Landeskirche mit ihrem theologischen Ausschuss und die Akademie sind mit der Thematik weiterhin befasst. Ich werbe dafür, weiter „dran“ zu bleiben.

Die Morgenandachten haben polarisiert. Diese Polarisierung belegen auch einige Zahlen, die Pfarrer Gerd Höft, der Beauftragte der Rheinischen Kirche beim WDR vorgelegt hat; kurz, nachdem die Andachten bei WDR 5 ausgestrahlt worden sind.

Die Morgenandachten haben ca. 1,8 Millionen Hörer und Hörerinnen pro Tag. Normalerweise gibt es darauf im Schnitt 180 Reaktionen, von denen rund 85% Zustimmung und 15% Kritik äußern.

Auf Pfarrer Müllers Andachten haben innerhalb kurzer Zeit ca. 600 Menschen reagiert. Davon waren 200 äußerst kritisch, ca. 60 kritisch und ca. 300 lobend. In diesen Zahlen sind natürlich noch nicht jene Reaktionen enthalten, die dadurch gegeben waren, dass sich Theologinnen und Theologen, Pfarrer und Pfarrerinnen erneut mit dem Thema des Kreuzestodes Jesu befasst haben. Viele Gemeinden – nicht nur in unserem Kirchenkreis – haben sich die Andachten aus dem Internet heruntergeladen und in Gesprächsrunden intensiv diskutiert. Ich bin sehr dankbar, dass es auch in unseren Gemeinden und beim Evangelischen Forum eine Reihe gut besuchter Veranstaltungen gegeben hat, die sich der Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu erneut gestellt haben.

Also: Müller hat mit seinen Andachten angeregt, aufgeregt, irritiert, polarisiert. Dass dies geschehen ist, liegt zum einen an seiner großen rhetorischen Begabung, zum anderen aber am Thema selbst. Offensichtlich stehen Christen sehr unterschiedlich dem inzwischen zentralen Symbol des christlichen Glaubens gegenüber: dem Kreuz. Immer noch ist es äußerst provokant, dass das Kreuz als ein Hinrichtungsinstrument der Römer bei vielen Christen in den Mittelpunkt ihres Glaubens gerückt ist.

Richtig oder falsch, rechter oder falscher Glaube – auch darum ging es in der Auseinandersetzung.

Wir in der evangelischen Kirche haben kein Lehramt. Wenn es zu grundsätzlichen Aussagen über theologische Fragestellungen kommen soll, dann diskutieren Theologinnen und Theologen, dann werden bei uns die Synoden bemüht, dann geht es in Form von Proponenden durch alle Gemeinden. Es gehen lange Diskussionen und Auseinandersetzungen voraus, bis man zu einer Entscheidung kommt. Und natürlich muss uns dabei bewusst sein, dass die Mehrheit nicht immer Recht hat.

Und: selbstverständlich können einmal getroffene Entscheidungen auch in Glaubensfragen neu interpretiert werden. Denn jede Zeit hat ihre eigenen Fragen und Antworten.

Unser Grundkriterium ist dabei, dass wir unsere Entscheidungen an der Heiligen Schrift messen, immer wieder neu. Zugleich sind auch die reformatorischen Bekenntnisschriften für uns verbindlich. Aber wie sollen diese Texte interpretiert werden?

Dass die Ausrichtung auf diese Grundlagen immer wieder neu geschieht, das bedeutet aber, dass Glaube sich verändern kann und muss. In der evangelischen Kirche ist die Vielfalt ein Wert. Die Vielfalt des Glaubens und auch der Kirchen hat ihre Entsprechung darin, dass es z.B. schon vier Evangelien im NT gibt, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten und unterschiedlichen inhaltlichen Aussagen alle die Geschichte und die Geschichten von Jesus weitergeben und interpretiert haben.

Als Theologe habe ich die Diskussion als außerordentlich spannend erlebt. Dass sie so offen und öffentlich möglich war, möchte ich durchaus auch als eine Stärke unserer evangelischen Kirche ansehen, auch wenn sich manche danach sehnen, dass die Kirchenleitung oder der Superintendent sich so dazu äußern, dass sie feststellen, was denn nun eigentlich „richtig“ und zu glauben sei.

Inhaltlich gilt es festzuhalten, dass es verschiedene biblische Bilder für den Tod Jesu gibt, die auch unterschiedliche Verständnisse transportieren. Es gibt nicht nur eine Deutung des Todes Jesu. Die ersten Christen hatten es da wesentlich leichter als wir, weil ihnen eine Menge Bilder aus ihrer Umwelt zur Verfügung standen, die ihnen bei der Deutung des Todes behilflich waren. Der alte Opferkult z.B., die Tradition des Sündenbockes, der mit den Sünden des Volkes belastet in die Wüste gejagt wur-

de. Oder der Gedanke des Lösegeldes, das man vom Sklavenmarkt konnte. Die Metapher der Versöhnung spielt im NT ebenso eine Rolle wie die der Stellvertretung.

Ich weiß: die vielen Bilder und damit die vielen Deutungsmöglichkeiten machen es schwieriger und komplizierter. Die eigene Position scheint unklarer zu werden. Aber unser Leben und auch unser Glauben sind nicht einfach und problemlos. Der Zweifel gehört ebenso zum Glauben wie das Suchen und Fragen. Und dann auch hoffentlich immer wieder die Erfahrung, dass man sich seines Glaubens gewiss ist. Wer also nach *der* Erklärung des Todes Jesu sucht, wird sie nicht finden. Diese Offenheit empfinde ich als ein Angebot Gottes an uns, weil ich in unterschiedlichen Phasen meines Lebens auf unterschiedliche Bilder zurückgreifen kann. Die Offenheit darf nur nicht zur Beliebigkeit werden.

Ich möchte an dieser Stelle vier Punkte benennen, die mir wichtig sind beim weiteren Nachdenken über den Kreuzestod Jesu:

1. Wir schauen im Rückblick auf den Tod Jesu. Ohne Ostern wäre der Karfreitag sinnlos. Ohne die Botschaft von der Auferstehung wäre der Tod Jesu ein grausamer Tod wie der Tod der vielen Tausend auch, die damals gekreuzigt wurden. Karfreitag und Ostern, Kreuz und Auferstehung sind immer zusammen zu denken. Das gehört zum reformatorischen Erbe. Es bleibt unsere Aufgabe, die Spannung auszuhalten. Einerseits denjenigen gegenüber, die unter der Last des Lebens zu zerbrechen drohen, als auch denjenigen gegenüber, die sich dem Leiden dieser Welt nicht aussetzen wollen und den Gedanken daran verdrängen. Die Spannung aushalten: das geschieht am Krankenbett, im Hospiz, bei der Frage unserer schuldhaften Verstrickung in unmenschliche Strukturen und, und, und.
2. Ich bekenne, dass Jesus für unsere Sünde gestorben ist. Ich rede hier bewusst von der Sünde im Singular. „Sünde“ ist aber kein moralischer, sondern ein existentieller Begriff. Sünde ist nach biblischem Verständnis die Trennung von Gott. Und diese Trennung ist nur von Gott her zu überwinden. Wenn Gott in Jesus Mensch wurde, wie wir an Weihnachten feiern, dann ist der Karfreitag der Ernstfall seines Menschseins. Denn die Trennung von Gott, die Gottverlassenheit gehört zu unserem Menschsein. Auch diese nur

schwer auszuhaltende Erfahrung hat Jesus gemacht. Und deshalb ist er nach meiner Überzeugung für unsere Sünde gestorben.

3. Die Vergebung der Sünden setzt voraus, dass infolge der Sünde, infolge der Trennung vom Grund des Lebens, tatsächlich Sünden geschehen; sonst bräuchte man ja keine Vergebung. Die furchtbare Geschichte von Schuld und Versagen, die Menschen auf sich geladen haben und immer noch auf sich laden, darf nicht verdrängt werden. Dass wir in den Kirchen von Vergebung sprechen und Vergebung zusprechen, nimmt diese Schuldgeschichte ernst. Dabei geht es nicht um Verharmlosung, nicht um ein „Schwamm-drüber“, sondern es geht darum, dass etwas nicht mehr angerechnet wird. Der Blick auf das Kreuz Jesu erinnert mich daran, was es bedeutet, wenn wir uns von unserem Schöpfer lossagen. Auch deshalb möchte ich auf das Bekenntnis nicht verzichten, dass Jesus für unsere Sünde gestorben ist. Aber diese Aussage muss interpretiert werden. Sie heißt auf keinen Fall, dass der Zorn Gottes durch das Blut seines eigenen Sohnes besänftigt werden musste. (Auch wenn in anderen Zusammenhängen in der Bibel durchaus vom Zorn Gottes geredet wird.)

Wir brauchen Vergebung, damit wir den Mut haben, auf unsere Schuld zu blicken und nicht zugleich darunter zusammenbrechen.

4. Das eigentlich Provokante am Tod Jesu ist darin zu sehen, wenn wir glauben, dass Jesus Gottes Sohn sei. Im Gekreuzigten ist Gott selbst. Gott wird also nicht durch Jesus Christus versöhnt, sondern er versöhnt die Welt durch Jesus Christus mit sich selbst. Gott macht sich die Sache des verlorenen Menschen aus Liebe zu eigen. Gott braucht also den Tod Jesu nicht. Aber wir brauchen ihn, weil wir damit erfahren, wie radikal Gott das Menschsein auf sich genommen hat. Wenn man dieser Glaubensaussage folgen kann, dann hätte Gott selbst am Kreuz die Sünde der Welt auf sich genommen. An diesem „fröhlichen Wechsel“, wie es Luther ausgedrückt hat, möchte ich unbedingt festhalten.

Wir haben der Welt mit Leben, Tod und Auferstehung Jesu etwas zu sagen und mitzuteilen. Mir ist bewusst, dass wir dadurch Störungen verursachen und Irritationen auslösen. Aber das könnte heilsam sein, wenn wir

Menschen den Mut erhalten, auf unsere Verflechtung in das zerstörerische Handeln an den Lebensgrundlagen dieser Welt zu schauen; wenn wir es wagten, um Vergebung zu bitten; wenn wir neue Wege beschritten, die dem Heil der Welt dienen könnten. Das würde den Menschen Hoffnung geben, die bekanntlich die Fähigkeit ist, „durch den Horizont zu schauen“.

II. Aus dem Kirchenkreis

Mir macht die Arbeit im Kirchenkreis nach wie vor viel Freude. Innerhalb der Gemeinden und kreiskirchlichen Einrichtungen wächst das Gefühl, dass wir gemeinsam die evangelische Kirche bilden. Das ist gut so und eine wichtige Voraussetzung dafür, dass evt. anstehende Veränderungen gemeinsam getragen werden. Wir werden als evangelische Kirche in Bonn und der Region gut wahrgenommen. Das neue Logo auf den Briefköpfen ist dafür ein kleines, aber sichtbares Zeichen.

In Zukunft werden u.a. die Überlegungen eine Rolle spielen müssen, wie der pfarramtliche Dienst bei der bereits abgenommenen Zahl von Vikarinnen und Vikaren bzw. Pfarrern und Pfarrern z.A. gestaltet werden kann. Wir haben zwar unser Pfarrstellenkonzept beschlossen, aber die vielen zusätzlichen Kräfte, die in der Vergangenheit bei uns gearbeitet haben, sind nicht mehr vorhanden. Auch in der Kinder- und Jugendarbeit kann (muss) es in Zukunft verstärkt zu Kooperationen zwischen einzelnen Gemeinden kommen. Und was wird geschehen, so müssen wir uns fragen, wenn die Städte angesichts ihrer finanziellen Probleme keine oder nur noch eingeschränkte freiwillige Leistungen aufbringen (können)?

Da ist es doch ein gutes Zeichen, dass es z.B. in der Kirchenmusik bereits Beschäftigungsverhältnisse über Gemeindegrenzen hinweg gibt. Unsere Organistin in Hersel Frau Agnes Dorothee Koss ist bei uns und zugleich in Leverkusen tätig. Natürlich bedarf es besonderer Absprachen, aber es kann durchaus funktionieren, auch wenn selbstverständlich anderes wünschenswert wäre.

Der KSV hatte von unserer Synode im Frühjahr die Aufgabe erhalten, mit den Nachbarkirchenkreisen über lebensfähige Strukturen zu sprechen. An einer Fusion – das ist wieder deutlich geworden – besteht derzeit kein Interesse, wohl aber daran, die Kooperationen so weit es irgend geht zu verstärken.

Wie in den letzten Jahren auch haben die einzelnen Arbeitsgebiete des Kirchenkreises eigene Berichte erstellt; sie lagen den Synodalunterlagen bei. Deshalb werde ich nur in aller Kürze das eine oder andere Schlaglicht auf das jeweilige Arbeitsfeld werfen.

1) Evangelisches Forum

„Grips und Geist“, die etwas andere Talkshow in der Krypta der Kreuzkirche – die übrigens damals auf eine Initiative unserer Kreissyno-

de entstanden ist – hat sich fest etabliert. Die Begegnungen zwischen Kirche und Wissenschaft haben ein Stammpublikum gewonnen.

Zurzeit findet eine Vortragsreihe statt, die besonderer Erwähnung verdient. **„Islam und Christentum in Dialog und Konflikt. Kairo und Beirut als religiöse Zentren“**. 120 Menschen haben sich im Gobelinsaal des Alten Rathauses eingefunden, um an dieser Reihe teilzunehmen. Am 11. Dezember wird im Anschluss an diese Reihe zu einem Symposium in der Deutschen Welle eingeladen. „Vom Nahen Osten lernen für den Religionsdialog in Deutschland“ – so lautet der Titel.

43.000 € konnten im Übrigen durch die Robert Bosch Stiftung an Mitteln für die Finanzierung akquiriert werden.

Schon jetzt weise ich auf eine ganz besondere Aktion hin, die für die Passionszeit 2011 geplant ist. Das erfolgreiche Projekt „KunstFrühling-Kirche“ aus dem Jahr 2004 erfährt eine Fortsetzung; aber in doch anderer Weise. Während bei „KunstFrühling-Kirche“ Kunstwerke an kirchlichen Orten ausgestellt wurden, sollen nun Kunstwerke entstehen. **„Passion – Stationen: Orte des Leidens und der Leidenschaft“** – so lautet der Titel. In Kooperation mit dem katholischen Bildungswerk und dem Kunstmuseum wird mit der Ambivalenz des Begriffes „Passion“ gearbeitet werden. Leidenschaft und Leiden hängen in unserem Leben nicht selten eng zusammen.

Ich erwähne diese Veranstaltung schon jetzt, weil auch dieses Mal wieder die Mitarbeit der Gemeinden erbeten wird. Das Forum wird also auf uns zukommen. Es wird sicherlich wieder ein spannendes Projekt der Erwachsenenbildung.

Die vom Land NRW beschlossene notwendige **Zertifizierung** wird im nächsten Jahr anstehen. Dadurch werden schon jetzt Kräfte gebunden werden, die für wichtige Arbeit nicht mehr vorhanden sein wird. Wir können allerdings guten Mutes sein, dass das Forum die Zertifizierung auch erhalten wird. Wie sinnvoll das Ganze ist, darüber streiten sich die Gelehrten, aber wir kommen nicht darum herum. Es ist jedoch ähnlich wie in den Kindertagesstätten: der Verwaltungsaufwand wird deutlich größer.

2) Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA)

Es ist eine biblische Erkenntnis, dass weder der jüdische noch der christliche Glaube an den Grenzen der eigenen Volksgemeinschaft aufhören. Schon bald nach der Entstehung der ersten Gemeinden hat Paulus – allerdings erst nach heftigen Auseinandersetzungen – sich auf den Weg zu den Völkern gemacht. Der christliche Glaube ist universal angelegt, er ist „globalisiert“. Dementsprechend werden wir gastfreundlich mit den Menschen umgehen, die zu uns gekommen sind und immer noch kommen. Gemäß dem biblischen Gebot: „Du sollst den Fremdling lieben wie dich selbst.“ (3.Mose 19, 34)

Die EMFA feierte im Mai ihr **20jähriges Bestehen**. In diesen 20 Jahren hat die EMFA für unseren Kirchenkreis und für die Stadt Bonn, aber auch für unsere Landeskirche und das Land NRW zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dabei haben sich im Laufe der Jahre drei Schwerpunkte der Arbeit herauskristallisiert: die Beratung der Menschen, die zu uns gekommen sind (mit oder ohne Papiere), die Bildung und der Einsatz für Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen.

Ich danke allen Mitarbeitenden herzlich, dass diese Arbeit 20 Jahre lang möglich war. Namentlich seien an dieser Stelle Herr Dr. Hidir Celik und Frau Almut Schubert genannt. Die vielen Kooperationen (u.a. zwischen der EMFA und dem Bonner Institut für Migration, BIM) tragen maßgeblich zu guten Ergebnissen der Arbeit bei.

In diesem Jahr hat sich die EMFA z.B. an der „Save-me-Kampagne“ beteiligt, die unter der Federführung von Pro Asyl gestartet wurde. Mit dieser Kampagne verpflichten sich die Teilnehmenden, Flüchtlinge aufzunehmen. Auch der Rat der Stadt Bonn hat entsprechend beschlossen. Viele Bonner und Bonnerinnen konnten gewonnen werden, sich als Paten und Patinnen zur Verfügung zu stellen.

An dieser Stelle darf der Hinweis auf die „**Bonner Buchmesse Migration**“ nicht fehlen, die in der nächsten Woche wieder im Haus der Geschichte stattfinden wird.

3) Kirchenpavillon

Es ist in diesem Jahr gelungen, wieder verstärkt neue Besucher/innen begrüßen zu können, nachdem sich in der letzten Zeit ein Stammpublikum herausgebildet hatte. Der Wunsch nach Seelsorge und nach sozialer Beratung nimmt zu. Die Arbeit im Kirchenpavillon ist dadurch stark geprägt. Dabei ist nicht zu übersehen, dass eigentlich noch viel mehr Men-

schen gebraucht werden, um diese intensive Arbeit noch besser tun zu können. Wie sehr der Neubau des Sparkassengebäudes die Arbeit beeinflussen, sprich: erschweren wird, ist noch nicht absehbar.

Pfarrer Wolfgang Wallrich ist nun ein knappes Jahr in unserem Kirchenkreis mit einem Beschäftigungsauftrag tätig. Allerdings ist der Stundenumfang für den Kirchenpavillon geringer als er noch bei Pfarrerin Bressler war. Denn Pfarrer Wallrich arbeitet auch in der EMFA und ist für Projekte in der Stadtkirchenarbeit ansprechbar. So vertritt er uns z.B. anstelle von Frau Baur-Schäfer im City-Marketing. Außerdem ist Pfarrer Wallrich im Haus Rosental engagiert.

Gleichwohl bin ich froh, dass sich die notorisch enge Besetzung im Kirchenpavillon etwas verbessert hat. Ich danke Frau Martina Baur-Schäfer und dem ganzen Team, dass der Kirchenpavillon immer noch, trotz der schwierigeren Bedingungen ein Markenzeichen unsers Kirchenkreises ist.

Der Erlös des ersten Fundraisingprojektes (Bonner Kirchen Memo) ist für den Kirchenpavillon bestimmt.

Der **Arbeitskreis Stadtkirchenarbeit** hat – wie von der Frühjahrssynode beschlossen – seine Arbeit aufgenommen. Alle Gemeinden und die Stadtkirchenarbeit sind darin vertreten. Das ist an sich schon ein sehr schönes Zeichen. Als erstes Ergebnis kann man festhalten, dass die Mitglieder des Arbeitskreises eine Konzentration der Stadtkirchenarbeit an der Kreuzkirche befürworten. Dies würde einen Umzug des Kirchenpavillons zur Kreuzkirche bedeuten. Ein erster Entwurf für eine inhaltliche Konzeption ist erstellt. Dabei ist noch einmal deutlich geworden, dass wir keine Konkurrenz zur katholischen Citypastoral sein können und es auch nicht wollen. Wie die Arbeit der altkatholischen Gemeinde an der Namen-Jesu-Kirche aussehen wird, wissen wir noch nicht wirklich. Aber natürlich wird es zu Absprachen kommen müssen.

Im Arbeitskreis geht es nun an den Feinschliff, vor allem sollen und müssen der Synode im Frühjahr nächsten Jahres Zahlen vorgelegt werden, was eine Umstrukturierung auch finanziell bedeutet. Ziel ist es, damit so rechtzeitig fertig zu sein, dass die Presbyterien im Vorfeld der Synode darüber beraten können.

4) Krankenhausseelsorge

Ich freue mich sehr, dass die Pfarrstelle mit besonderem Auftrag (mbA-Pfarrstelle) an den **Unikliniken** mit **Pfarrer Dr. Wibke Janssen** besetzt werden konnte. Seit dem 1. Oktober arbeitet Frau Pfarrerin Dr. Janssen nun im Umfang einer halben Stelle an den Kliniken. Ich wünsche ihr von Herzen Gottes Segen für die Arbeit.

Zugleich ist mir bewusst, dass die Unterbesetzung an den Krankenhäusern immer noch ein Problem ist. Das hat sich nun noch einmal besonders bei der Rufbereitschaft gezeigt. Weil Pfarrer Gunnar Horn aus dem Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel bis März nächsten Jahres wegen eines Studiensemesters ausfällt, ist es kaum mehr möglich, die Rufbereitschaft rund um die Uhr aufrecht zu erhalten.

Auch auf diesem Hintergrund danke ich den vielen Ehrenamtlichen, die das eine oder andere Loch stopfen helfen. Besonders am Malteserkrankenhaus ist dies sehr wichtig, da wir dort keine hauptamtliche Kraft mehr haben. Aber auch den Kolleginnen und Kollegen aus der Johanniskirchengemeinde und der Kirchengemeinde am Kottenforst sei herzlich gedankt, dass sie im Notfall einspringen und vor allem den Gottesdienst in der Klinik weiterhin ermöglichen. Und auch Pfarrerin Agnes Franchy-Kruppa ist als Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen zur Stelle.

Die Lage an den **Rheinischen Kliniken** im Hinblick auf eine evt. Errichtung einer halben mbA-Pfarrstelle ist nach wie vor ungeklärt. Pfarrerin i.W. Birgit Horstmann-Knigge arbeitet noch im Rahmen ihres Beschäftigungsauftrages, bis die rechtliche Situation endgültig entschieden ist. Da dies noch dauern kann, bin ich froh, dass Pfarrerin Horstmann-Knigge weiterhin für uns und für die Menschen dort arbeiten kann.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass uns die **Stiftung Krankenhausseelsorge** in dieser schwierigen Situation hilfreich zur Seite steht. Ermöglicht wird das auch dadurch, dass wir uns bei einem sehr großzügigen Spender bedanken dürfen, der zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Und ich möchte mich ausdrücklich bedanken bei den Kolleginnen und den Kollegen, bei den Ehrenamtlichen und beim Fachausschuss Krankenhausseelsorge, die nicht resignieren, sondern kreativ unter schwierigen Bedingungen nach Lösungen suchen.

Seelsorge außerhalb der Krankenhäuser

Bisher konnten wir niemanden finden, der bereit wäre, die Nachfolge von Herrn Heinz Quester als **Synodalbeauftragten für den Besuchsdienst** anzutreten. In unseren Gemeinden findet zum Teil sehr intensive Besuchsdienstarbeit statt, nicht selten weit über die klassischen Besuche zum Seniorengeburtstag hinaus. Es wäre gut zu wissen, ob eine Synodalbeauftragung in den Gemeinden als eher nicht so notwendig erachtet wird, oder ob es eine Frage der zeitlichen Kapazitäten derjenigen ist, die für die Synodalbeauftragung in Frage kämen.

5) Jugendarbeit (Kinder- und Jugendreferat)

Die Arbeit des Kinder- und Jugendreferates bewährt sich auch bei uns zunehmend. Der Leiter Herr Stephan Langerbeins hat mit den weiteren Mitarbeiterinnen des Referates den Kirchenkreis Bonn (20prozentiger Anteil am Referat) mit seinen Fragenstellungen gut im Blick. So gibt es z.B. eine Kooperationsvereinbarung mit der Stadt Bornheim und dem Rhein-Sieg-Kreis über Bildungscamps. Ein Kurzbericht des Kinder- und Jugendreferates liegt als Tischvorlage aus.

Die regionale Arbeitsgemeinschaft für evangelische Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesstadt Bonn hat einen neuen Sprecher: Herr Oliver Haupt aus der Johanniskirchengemeinde war bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Herzlichen Dank!

Ein ebenso herzlicher Dank gilt Herrn Rene Lobe und Herrn Uwe Janser, die diese Funktion in den letzten drei Jahren wahrgenommen haben.

Die Frage der Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit wird uns spätestens dann intensiv beschäftigen müssen, wenn klar ist, ob und wenn ja welche Auswirkungen der finanziellen Probleme der Stadt Bonn für unsere Offenen Türen haben werden. Hier sind bereits nicht ganz unbegründete Sorgen entstanden.

6) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wie wichtig eine gute und professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für unsere gesamte Arbeit ist, muss ich nicht mehr besonders betonen. Alle Gemeinden geben sich viel Mühe, um ihre Arbeit in die Öffentlichkeit zu tragen. Das ist immer auch ein mühsames Geschäft. Dabei ist die Gestaltung der Gemeindebriefe ein vergleichsweise kleines Problem. Schwieriger wird es, in der Medienlandschaft präsent zu sein.

Ein kleines Beispiel: Während unser Pressepfarrer Joachim Gerhardt früher eine Pressemitteilung geschrieben hat, die an die Zeitungen, an den Rundfunk und das Fernsehen ging, muss er heute für jedes Medium eine eigene Mitteilung schreiben und darin deutlich machen, warum der Inhalt der Pressemitteilung gerade für dieses Medium von Bedeutung sein könnte. Gleichwohl bewegen wir uns in Bonn und der Region bei unserer Medienpräsenz auf einem vergleichsweise guten Niveau. Wir werden uns aber darauf einstellen müssen, dass wir als Kirchen in den Redaktionsrunden einen schwereren Stand haben werden.

Ein besonderes Projekt der Öffentlichkeitsarbeit war die Erstellung des **Flyers zur Kirchensteuer**. Über zwei Jahre hat es gedauert, bis er fertig war. Der Vorstand der Vereinigten Kreissynodalvorstände (VKSV) hat sich dieses Projekt zu Eigen gemacht. Der Flyer wird wohl in allen drei Kirchenkreisen verteilt. Die meisten Gemeinden haben Bestellungen für ihre Gemeindebriefe aufgegeben. Möge der Flyer der Transparenz dienen und viele Fragen beantworten helfen, die Gemeindeglieder bei der Kirchensteuer und ihrer Verwendung haben mögen. Und vielleicht denkt ja doch der Eine oder die Andere: Schön, dass ich dabei bin.

Der **PROtestant** wird immer mehr zu einem wichtigen Organ unserer Kirche. Ich erinnere noch einmal daran, dass die Zielgruppe nicht unsere Gemeinden und Kirchenkreise sind, sondern die Multiplikatoren unserer Gesellschaft. Der PROtestant wird gerade von diesen Menschen wahrgenommen.

Auch an unsere Homepage www.bonn-evangelisch.de erinnere ich auch in diesem Jahr. Mehr als 10.000 Mal im Monat wird sie von unterschiedlichen Menschen besucht.

Aber auch das neue Internetportal der evangelischen Kirche Deutschlands möchte ich erwähnen: www.evangelisch.de ist vor kurzem ans Netz gegangen und bietet die Möglichkeit, sich über christliche, evangelische Werte zu informieren.

Zugleich muss man feststellen, dass die Zahl der Abonnements für Chrismon rückläufig ist, auch wenn etwa 1 Mio. Leserinnen und Leser erreicht werden. Sie alle, liebe Synodale, haben ein Werbeexemplar vor sich: drei Mal kostenlos Chrismon lesen, ohne Abbestellung und Bindung. Ich persönlich lese diese Zeitung sehr gerne und ich weiß auch von Menschen, die der Kirche nicht so nahe stehen, dass sie sie ebenfalls ger-

ne zur Hand nehmen. Vielleicht sollten wir uns noch einmal klar machen: „*chrismon plus rheinland*“ ist unsere Kirchenzeitung.

Wir freuen uns unverändert über jeden Eintritt und Wiedereintritt in unsere Kirche; egal, ob er in der **Kircheneintrittsstelle** oder in einer unserer Gemeinden vorgenommen wird. Wir lesen allerdings auch über die steigende Zahl der Austritte in der gesamten EKD, was mich traurig stimmt. Auch wenn die Austritte bei uns nicht in der gleichen Höhe liegen wie anderenorts, so kann dies nur ein schwacher Trost sein.

Am 29. September hat es im Zusammenhang der Eintritte eine besondere Veranstaltung in der Kreuzkirche gegeben. Alle, die in den letzten Jahren in unsere Kirche eingetreten waren, wurden zu einer **festlichen Abendmusik** mit anschließendem Empfang eingeladen. Ca. 800 Einladungen wurden verschickt, ca. 200 Briefe sind zurückgekommen, weil die neuen Mitglieder umgezogen sind. Ca. 150 Menschen sind der Einladung gefolgt; nicht wenige haben abgesagt, weil sie an dem Abend verhindert waren. Die Rückmeldungen waren ausgesprochen positiv. Offensichtlich fühlten sich die Wiedereingetretenen in besondere Weise wahrgenommen und wertgeschätzt. Wir werden diese Veranstaltung auf jeden Fall wiederholen. Allerdings ist noch nicht klar, in welchem zeitlichen Abstand dies geschehen soll und ob die diesmal Eingeladenen erneut zu den Gästen gehören sollen.

Auf einen Punkt möchte ich gerne besonders hinweisen: einige der Gäste haben gesagt, dass sie von ihrer neuen Gemeinde nichts gehört hätten. Unsere Einladung sei die erste Reaktion der evangelischen Kirche nach ihrem Eintritt gewesen. Das möchte ich zum Anlass nehmen, noch einmal herzlich darum zu bitten, zu den Eingetretenen Kontakt aufzunehmen, wenn die Information durch die Wiedereintrittsstelle erfolgt ist.

Übrigens haben Sie in den Medien über diese Veranstaltung nichts lesen oder hören können. Im Vorfeld hatten wir intensiv darüber diskutiert, ob die Medien eingeladen werden sollten oder nicht. Wir haben uns dann für den vertraulichen Rahmen entschieden, weil wir nicht einschätzen konnten, ob den Eingetretenen Kameras oder Fotoapparate recht gewesen wären. Aber im Nachhinein haben wir uns schon die Frage gestellt, ob dies die richtige Entscheidung gewesen ist.

7) Fundraising

Frau Katrin Jürgensen hat im Mai ihre Arbeit als Fundraiserin aufgenommen. Das erste Projekt geht auf ihre Idee zurück: das **Bonner Kirchen Memo**. Ein Amateurfotoclub aus Godesberg hat die Aufnahmen für dieses Memo-Spiel ehrenamtlich gemacht. Ich danke den Fotografen ganz herzlich, zumal es gar nicht so einfach war, die Kirchen aus einer guten Perspektive zu fotografieren. Die *Volksbank Bonn Rhein-Sieg* ist als Spenderin aufgetreten. Auch dafür sage ich herzlichen Dank! Alle unsere Predigtstätten sind in dem Spiel vertreten, ebenso Kirchen der Bonner Stadtteile Beuel und Godesberg und einige katholische Kirchen sowie die orthodoxe Metropole. Nun müssen nur noch 1500 Exemplare des Spiels verkauft werden, damit wir eine zweite Auflage starten können. 9.90 € kostet ein Spiel, ca. 3 € Erlös kommen dem Kirchenpavillon zugute.

Mit dem Spiel erhoffen wir uns, dass unsere Kirchen als Fingerzeige Gottes in den Städten noch besser bekannt werden. Die Gemeinden sind eingeladen, Spiele zu erwerben und bei sich zum Verkauf anzubieten. Der Münsterladen hat jedenfalls schon eine zweite Lieferung erbeten, weil die Spiele nach dem Bericht im GA den Verkäuferinnen „aus den Händen gerissen“ wurden.

Inzwischen ist ein **gemeinsames Spendenkonto** für den Kirchenkreis ebenso eingerichtet, wie neue, **einheitliche Briefköpfe** für den Kirchenkreis und seine Einrichtungen entworfen wurden. Auch der ehemalige Koordinierungsausschuss hat sich getroffen und weitere Treffen vereinbart. Die Fundraisingbeauftragten der Gemeinden nutzen dies zum Austausch, Frau Jürgensen steht gerne mit Tipps zur Verfügung. Allerdings weise ich noch einmal darauf hin, dass sie mit ihrer halben Stelle das Fundraising für die kreiskirchlichen Einrichtungen betreibt.

Die Entscheidung für eine Software ist gefallen. Nun muss diese installiert werden. Im Frühjahr soll eine erste Mailaktion laufen; die wird dann auch die Gemeinden betreffen.

Die Zahlen im Haushaltsjahr 2010 sind im Hinblick auf Fundraising sehr vorsichtig angesetzt. Das wird in den nächsten Jahren sicherlich anders aussehen und wir erhoffen uns natürlich eine weitere Finanzierungssäule neben der Kirchensteuer.

8) Verwaltung

Im vorigen Jahr habe ich noch darauf hingewiesen, dass wir zum 1.1.2010 auf **das Neue kirchliche Finanzwesen (NKF)** umstellen werden. Wir haben in unserem Kirchenkreis in den letzten Jahren die Diskussion um NKF nicht unkritisch, aber vergleichsweise unaufgeregt geführt.

Inzwischen haben wir in den Gemeinden und auf Kirchenkreisebene beschlossen, dass diese Umstellung erst zwei Jahre später zum 1.1.2012 vorgenommen werden soll. Ich denke, ich muss hier nicht mehr auf die Gründe dafür eingehen; wir haben uns damit beschäftigt.

Die Verschiebung des Zeitpunktes für die Umstellung wird durch die Entwicklung auf landeskirchlicher Ebene stark beeinflusst. Das Projekt NKF, das 2006 mit einer Summe von ca. 6 Millionen € veranschlagt worden ist, wird sich auf ca. 13. Millionen € verteuern. Das liegt zum Einen daran, dass das Projekt verlängert werden muss. Zum Anderen reichen die fünf Personalstellen für die Vorbereitung bei weitem nicht aus; zumal selbst diese fünf Stellen nicht alle besetzt gewesen sind. In den Mehrkosten ist eine Aufstockung des Projektteams auf 13 Stellen vorgesehen.

Die Grundfrage wird sein, ob die von mir beschriebenen Probleme dem Neuen Kirchlichen Finanzwesen anzulasten sind oder der Durchführung des Projektes. Um die Kosten möglichst gering zu halten, hatte man 2006 beschlossen, das Projekt mit eigenen Kräften zu stemmen. Dadurch war die aufzubringende Summe vergleichsweise gering, wenn man z.B. bedenkt, dass die Württembergische Kirche von vornherein ca. 13 Mio € veranschlagt hatte. In dieser Kirche ist die Umstellung inzwischen erfolgt.

Die Kirchenleitung hat einen Beschlussvorschlag für die Landessynode erarbeitet, der vorsieht, das Projekt NKF weiterzuführen und die notwendigen Mehrkosten aufzubringen. Die Landessynode wird sich im Januar damit befassen.

Auf einer Informationsveranstaltung im Landeskirchenamt (das Infopapier, das wir dort erhalten haben, haben Sie als Tischvorlage vor sich), zu der alle Kirchenkreise eingeladen waren und an der von uns Herr Borreck, Herr Lindner und ich teilgenommen haben, wurde die Kritik an der bisherigen Durchführung des Projektes deutlich zum Ausdruck gebracht. Aber allen Beteiligten war auch bewusst, dass es nicht einfach mit der

bisherigen Kameralistik weitergehen kann. Es wurde diskutiert, ob als Zwischenschritt zum NKF die erweiterte Kameralistik eingeführt werden sollte. Nur wird dieser Zwischenschritt auch nicht kostenlos sein, denn wir brauchen eine andere Software und müssten neue Schulungen anbieten.

Ich kann und will im Rahmen dieses Berichtes nicht auf die Unterschiede der unterschiedlichen Systeme eingehen. Aber nach dem, was ich als Laie meine verstanden zu haben, wird es für uns alle von großer Bedeutung sein, ob wir in unserer Kirche ein einheitliches Finanzwesen bekommen werden oder nicht. Ich wiederhole noch einmal eine Zahl: wir haben in der Rheinischen Kirche ca. 170 Verwaltungseinheiten, die westfälische Landeskirche hat 25 Verwaltungen – je Kirchenkreis eine. Wir leisten uns hier einen Luxus, den wir uns nicht mehr leisten können. Dass das NKF auf Dauer eine Verringerung der Einheiten zumindest erleichtern wird, scheint mir ein wichtiger Effekt zu sein. Aber natürlich müssen alle Beteiligten dies auch wollen.

Bei unserer **Verwaltung im Gemeinde- und Kirchenkreisverband** ist durch krankheitsbedingte Ausfälle in diesem Jahr noch einmal deutlich geworden, dass der Personalbestand sehr knapp bemessen ist. Auch die Vorbereitungen auf das NKF mussten von den Mitarbeitenden ohne Stundenaufstockungen wahrgenommen werden. Ich danke allen herzlich dafür, dass dies möglich war. Herrn Borreck, der ja bekanntlich für die Verwaltung des Kirchenkreises zuständig ist, danke ich für das sehr vertrauensvolle Miteinander.

In der Superintendentur müssen wir leider wieder jemanden verabschieden. **Frau Gisela Fröbisch** wird zum Ende des Jahres **in den Ruhestand** gehen. Nachdem sie im Gemeinde- und Kirchenkreisverband bereits ihren Dienst beendet hat, war sie bereit, bis zum Ende dieses Jahres in der Superintendentur zu bleiben. Auch deshalb, um der Nachfolgerin bei der Einarbeitung zur Seite stehen zu können und die Synode mit der damit verbundenen Arbeit noch mitzumachen. Das ist für uns eine große Hilfe und Entlastung. Herzlichen Dank!

Sie waren ja, liebe Frau Fröbisch, viel unterwegs, zwischen der zweiten und der dritten Etage im Haus der Kirche. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es nicht ganz einfach ist, mehreren Damen oder Herren zu dienen. Sie haben das sehr gut hinbekommen. Ihre Loyalität möchte ich

besonders erwähnen. Ich habe unsere Zusammenarbeit als sehr angenehm erlebt.

Wir werden Sie natürlich noch gebührend verabschieden. Das wird am 11. Dezember um 11 Uhr sein. Nehmen Sie heute schon einmal meinen persönlichen Dank und den Dank der Synode entgegen.

Gleichzeitig kann ich Ihnen, liebe Synodale, die Nachfolgerin von Frau Fröbisch vorstellen. Frau Ute Mentges war bereit, bereits vor ihrem offiziellen Dienstantritt heute zur Synode zu kommen und auch an einigen Tagen in der Superintendentur zu sein, um sich ein wenig einzuarbeiten zu können. Herzlich willkommen und ein gutes Einarbeiten wünschen wir Ihnen.

Die **EDV-Vernetzung** ist weiter vorangeschritten. Ich halte es allerdings für sehr wünschenswert, wenn wir in diesem Bereich zu der Vereinheitlichung kommen könnten, wie es das Konzept von Herrn Lüben vorsieht. Dieses Konzept sieht vor, dass alle Geräte in einem vier Jahresrhythmus ausgetauscht werden. Dadurch erreicht man, dass alle auf dem gleichen technischen Stand sind. Zurzeit geschieht es immer wieder, dass der unterschiedliche technische Stand zu Problemen führt. Dadurch ist auch die Betreuung deutlich komplexer, als wenn in allen Einrichtungen und Gemeinden die gleichen technischen Voraussetzungen vorhanden wären.

Wir müssen uns bewusst machen, dass wir für 135 zu betreuende PC's lediglich eine Stelle zur Verfügung haben. Von daher sind alle Bemühungen, Synergieeffekte zu erzielen und die Betreuung zu vereinfachen, von großer Bedeutung. Andernfalls wäre eine Stellenaufstockung – auch aus Fürsorgegesichtspunkten – auf Dauer kaum zu vermeiden.

9) Finanzen

„Dank der höheren Kirchensteuereinnahmen haben wir auch in diesem Jahr Zeit zum Verschnaufen. Nach vielen Jahren der Spardiskussionen können wir uns derzeit wieder Gedanken machen, wie wir mit Überschüssen umgehen.“

Aber Vorsicht ist angesagt! Denn wir können nicht davon ausgehen, dass es ungebrochen so weiter geht. Sie können der Finanzschätzung für die nächsten Jahre entnehmen, dass der Abschwung bei den Einnahmen kommen wird und dass gleichzeitig die Ausgaben steigen werden.“

Dies ist ein Zitat aus meinem Bericht auf der Herbstsynode 2008. Dem wäre eigentlich nichts hinzuzufügen. Allerdings: dass wir bereits im Jahr 2010 im Minus landen werden, war zu dem Zeitpunkt noch nicht klar. Die mittelfristige Finanzplanung war im vorigen Jahr davon ausgegangen, dass wir erst im Jahr 2013 ins Minus rutschen würden. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass das erwartete Minus nach den Prozentzahlen auch deshalb vergleichsweise hoch ausfällt, weil es von dem unerwarteten Hoch der letzten Jahre ausgeht. Im Vergleich zu den geschätzten Zahlen des Jahres 2006 sind wir nun wieder auf dem Niveau, das ungefähr den damaligen Schätzungen zugrunde lag.

Trotzdem: Wir werden im Jahr 2010 unsere Haushalte nur mit Rücklagenentnahmen decken können.

Die **Gebäudestrukturanalyse** hat in einigen Gemeinden stattgefunden, in den anderen wird sie nun folgen. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse. Vor allem im Hinblick auf die Frage, ob die Anzahl der Gebäude in den Gemeinden angemessen ist oder eben nicht. Auf jeden Fall wird es durch die Strukturanalyse im Zusammenhang mit NKF leichter sein, eine bessere Datenlage für die Zukunft zu erhalten.

10) Rechnungsprüfung

Nachdem auf der letzten Landessynode ein Vorschlag zu einer **neuen Struktur der Rechnungsprüfung** unserer Kirche (ein Rechnungsprüfungsamt für die gesamte Landeskirche) keine Mehrheit fand, wurde nun ein neuer Vorstoß für eine Verringerung der Rechnungsprüfungsämter gemacht. Dieser neue Vorschlag sieht regionale Lösungen vor. Dabei sind zwei Modelle im Gespräch.

Bei beiden Modellen sind fünf Prüfregionen geplant. Im ersten Modell soll es zusätzlich eine Prüfregion für die Landeskirche geben, also insgesamt sechs regionale Prüfbereiche.

Das zweite vorgeschlagene Modell würde zu einer neuen regionalen Zuordnung einiger Kirchenkreise führen, weil die Landeskirche mit dem Kirchenkreis Düsseldorf zusammen eine Prüfregion bilden würde.

In den beteiligten Ausschüssen fand das zweite Modell große Zustimmung, weil damit die Rechnungsprüfung auf allen Ebenen unserer Rheinischen Kirche vergleichbar wäre.

Egal, welches Modell schließlich umgesetzt wird: Wir würden mit den beiden Nachbarkirchenkreisen zu der Region Köln-Bonn-Hessen gehö-

ren, gemeinsam mit den Kölner Kirchenkreisen und mit den Kirchenkreisen An der Agger, Braunfels und Wetzlar.

Auch das ist klar: Unsere Rechnungsprüfung wird durch die Regionalisierung teurer. Das liegt aber nicht an dem Modell, sondern daran, dass wir seit Jahren unsere Rechnungsprüfung mit einer halben Stelle unterbesetzt haben. Die Regionalisierung würde diesen Missstand beenden.

III. Aus den Gemeinden

Ich bin sehr froh darüber, dass es das regelmäßige **Treffen der Presbyteriumsvorsitzenden** gibt. Vor allem freue ich mich, dass es auch regelmäßig besucht wird. Wir haben damit eine Möglichkeit zum Austausch und zur gegenseitigen Information. Aber auch, dass wir uns in den Blick nehmen, ist ein Wert, der nicht zu unterschätzen ist.

In Absprache mit Herrn Pfarrer Dr. von Dobbeler, der die Synodalbeauftragung für **die Fortbildung in den Presbyterien** innehat, soll der Bedarf an ortsnaher Fortbildung für Presbyteriumsmitglieder erhoben werden. Dabei wissen wir, dass die zeitlichen Ressourcen begrenzt sind. Aber gleichwohl gibt es durchaus das Bedürfnis einiger Mitglieder, sich in dem einen oder anderen Themenfeld fortzubilden. Damit die Planungen aber zu den Bedürfnissen passen, deshalb brauchen wir die Mithilfe aus den Presbyterien.

Es gibt zurzeit eine schöne Entwicklung: Ich darf viele Menschen ordnieren, vor allem **Prädikanten und Prädikantinnen**. Sie werden in den Gemeinden dabei helfen, dass die Vielfalt und die Vielzahl der Gottesdienste aufrecht erhalten werden kann.

Das Landeskirchenamt hat beschlossen, dass der **Rheinische Presbyteriumstag**, der alle vier Jahre im Jahr nach den Presbyteriumswahlen stattfindet, in Zukunft immer in Bonn durchgeführt werden soll. Ca. 10.000 Presbyterinnen und Presbyter werden zu diesem Tag eingeladen; eine große Zahl, die für das enorme ehrenamtliche Engagement spricht. Ca. zehn Prozent folgen der Einladung zu dem gemeinsamen Tag.

Dass dieser wichtige Tag immer in Bonn sein soll, freut mich, aber zugleich ist dies mit Arbeit auch für uns verbunden. Das betrifft die Organisation und Vorbereitung, aber vor allem auch die Durchführung. Z.B. werden unsere Musiker und Musikerinnen gefragt sein. Andererseits ist es aber eine gute Möglichkeit, sich alle vier Jahre der breiten rheinischen Öffentlichkeit zu präsentieren.

Apostelkirchengemeinde

Die Apostelkirchengemeinde nimmt ihre besondere diakonische Verantwortung wahr, indem sie z.B. 12 zusätzliche Plätze in Kooperation mit dem Diakonischen Werk und dem Stadtteilbüro Tannenbusch eingerichtet hat. Auch bei einem Projekt zur Bürgeraktivierung und –beteiligung übernimmt die Gemeinde einen Anteil von 15.000 €

Zur Diakonie gehört auch das ökumenische Projekt für ein preiswertes wöchentliches Mittagessen für Hartz-IV-Empfänger und für Inhaber/innen des Bonn-Ausweises.

Die Gemeinde hat sich in diesem Jahr intensiv mit der Frage befasst, wie der pfarramtliche Dienst aussehen soll. In diesem Arbeitsfeld wird es nun noch einmal zu einer Änderung kommen, da Pfarrerin Hilke Hepke-Hentschel in die Schule wechseln und die Gemeinde wohl den Umfang der Pfarrstelle von 1,25 auf 1,0 reduzieren wird. Die bereits vorgenommenen umfangreichen Überlegungen werden beim erneuten Nachdenken sicherlich eine gute Hilfe für eine Entscheidung darüber sein, was der Pfarrer tun und was er in Zukunft lassen soll.

Auferstehungskirchengemeinde

Kennen Sie die Käthe-Flöck-Stiftung? Ich kannte sie nicht. Bis ich gehört habe, dass diese Stiftung, die Projekte im Kinder- und Jugendbereich unterstützt, den Umbau des Gemeindezentrums auf dem Venusberg mit 5.300 € bezuschusst hat. Mit dieser Hilfe konnte die Gemeinde den Gruppenraum für die Krabbelgruppen besser gestalten und einen neuen Jugendraum schaffen.

Die Auferstehungsgemeinde muss sich Gedanken machen, wie es mit der Stelle in der Kinder- und Jugendarbeit weitergehen kann. Die Jugendleiterin hat gekündigt, die Stadt Bonn wird nur noch im kommenden Jahr die Kleine Offene Tür bezuschussen. Vielleicht ist ja eine Kooperation mit einer anderen Gemeinde möglich.

Kirchengemeinde Bornheim

Ich habe schon im vorigen Jahr berichtet, dass die Gemeinde Bornheim sich u.a. mit dem Problem befassen muss, ob sie den Gebäudebestand verringern soll. Dies hat sich nun konkretisiert. Das Gemeindezentrum in Bornheim muss isoliert werden. Die Kosten belaufen sich auf 1,2 Millionen € Auch die beiden Kirchen, die alte Kirche und die neuere Versöhnungskirche, benötigen jeweils eine neue Heizung. Ein großes Problem, dessen Lösung im Moment noch nicht klar ist. Zugleich wird daran exemplarisch für uns alle deutlich, wie sinnvoll eine Substanzerhaltungsrücklage auch in früheren Zeiten schon gewesen wäre.

Die Gemeinde hat vergleichsweise viele Seniorenheime zu betreuen. Durch den Wegfall des Beschäftigungsauftrags ist nicht mehr als eine Minimalversorgung möglich.

Friedenskirchengemeinde

Ein besonderer Höhepunkt war das 10-jährige Jubiläum des Kinder- und Jugendchores. Die Kirchenmusik mit Kindern und Jugendlichen ist ein wesentlicher Baustein des Gemeindeaufbaus. Durch die Musik erreicht auch die Friedenskirchengemeinde alle Altersgruppen in der Gemeinde. Die Friedenskirchengemeinde hat aber in der Kinder- und Jugendarbeit eine Erfahrung machen müssen, die z.B. in der Johanniskirchengemeinde auch gemacht worden ist. Es war außerordentlich schwierig, eine halbe Stelle für die Jugendarbeit zu besetzen. Sind wir keine attraktiven Arbeitgeber mehr? Oder werden zu wenig Menschen für diese Arbeit ausgebildet? Auch in den Tagesstätten für Kinder und selbst bei der Besetzung von Pfarrstellen machen wir in unserer Kirche zunehmend ähnliche Erfahrungen.

Im kommenden Jahr wird der Jugendchor der Gemeinde zum Gegenbesuch nach Tanzania starten. Wir wünschen eine gute, segensreiche Zeit.

Kirchengemeinde Hersel

Im Januar hat Pfarrer Dr. Tobias Kriener seine Arbeit als Pfarrer zur Entlastung des Superintendenten aufgenommen. Ich bin sehr froh und dankbar, dass die Stelle direkt im Anschluss an den Weggang von Pfarrer Konieczny so gut und kompetent wieder besetzt werden konnte.

Ich habe Pfarrer Kriener gefragt, was ihm in der kurzen Zeit an unserer Gemeinde aufgefallen ist. Ihm gefällt vor allem die Vielfalt der unterschiedlichen Gottesdienste. Allerdings sei dies auch mit hohen Ansprüchen an die Verantwortlichen verbunden. Der Aufwand, der betrieben wird, sei hoch.

Auch die Struktur der Gemeinde ist ihm (man möchte sagen: wie sollte es anders sein?) aufgefallen. Wir haben zwischen den einzelnen Teilen unserer Gemeinde kein natürliches Empfinden für Zusammengehörigkeit. Zwischen Sehtem und Buschdorf liegen ca. 15 Kilometer, das macht die Arbeit in der Gemeinde kompliziert.

Johanniskirchengemeinde

Im 1. Bezirk hat seit dem Frühjahr eine Gruppe an den sog. Duisdorfer Thesen gearbeitet. Sie liegen als Tischvorlage für alle Synodale bereit. Viele Gruppen in unseren Gemeinden haben sich mit der Kreuzestheologie intensiv beschäftigt. Diese Gruppe aus Johannis I hat sich aus Anlass

des 75jährigen Gedenkens an die Theologische Erklärung von Barmen mit der Frage beschäftigt, wie solche Thesen in unsere Zeit hinein aussehen könnten. Manches in diesen Thesen ist mir zu sehr schwarz oder weiß. Aber es werden ganz entscheidende Fragen an unsere Zeit gestellt. Und ich vermute, dass der Prozess des Nachdenkens und Entwerfens für alle Beteiligten sehr lohnend gewesen ist.

Der Anbau eines neuen Zentrums an die Matthäikirche hat noch nicht begonnen. Der Verkauf des Hermann-Ehlers-Hauses ist noch nicht abgeschlossen.

In Medinghoven macht man gute Erfahrungen mit den Kinder- und Familiengottesdiensten. Henrike Westphal steht für diese erfolgreiche Arbeit. Der Kindergottesdienst findet auch hier nicht am Sonntagmorgen, sondern in der Woche statt.

Auf dem Brüser Berg ist das Nachbarschaftszentrum in Kooperation mit dem Diakonischen Werk und der Stadt endlich in trockenen Tüchern.

Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst

Der KSV hat die Gemeinde am Kottenforst in diesem Jahr visitiert. Wir haben eine Gemeinde erlebt, die den Prozess hin zu einer neuen Gemeinde intensiv angegangen ist. Es wird in der Gemeinde sehr viel gesprochen und diskutiert. Anregungen aus dem Eröffnungsgespräch zur Visitation wurden bereits während der Visitation angegangen. Die beiden unterschiedlich geprägten Bezirke in Röttgen/Ückesdorf und Witterschlick/Oedekoven sind in bewundernswerter Weise aufeinander zugegangen. Man wächst langsam zusammen. Dieser Weg ist natürlich noch nicht zu Ende gegangen, aber die Art und Weise, wie die Gemeinde die Neugründung gestaltet, hat den KSV beeindruckt.

Kreuzkirchengemeinde

Die Kreuzkirche hat auch ein Jubiläum feiern können. Zum 100. Mal gab es „Am 7. um 7“, die Konzertreihe des Organisten der Kreuzkirche Stefan Horz. Herzlichen Glückwunsch!

Die Gemeinde geht neue Wege in der Seniorenarbeit. Die Jugendleiterin Frau Benner ist nun für die Generationenarbeit zuständig. Damit wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass die Menschen heute anders alt werden, als dies vor 20 Jahren noch der Fall gewesen ist.

Lukaskirchengemeinde

In der Lukaskirche wird nun die Wirklichkeit, was seit einigen Jahren allen bewusst ist: die Pfarrstelle von Pfarrer Ulrich Thomas wird durch seinen Eintritt in den Ruhestand frei und nicht wieder besetzt. Ich danke Pfarrer Thomas auch an dieser Stelle herzlich für seine engagierte Arbeit über Jahrzehnte hinweg. Vor allem sein starker sozialer Einsatz hat die Lukaskirche nachhaltig geprägt und macht einen Teil des heutigen Profils der Gemeinde aus. Auch hier in der Synode war Pfarrer Thomas stets aktiv dabei und war – durchaus auch kritisch – an der kreiskirchlichen Arbeit sehr interessiert.

Die Gemeinde muss nun neu überlegen, wie der pfarramtliche Dienst aussehen soll. Vorüberlegungen sind bereits angestellt worden, nun muss es umgesetzt werden. Dieser „Umbau“ wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Gemeinde will jedoch auf jeden Fall sowohl die Ökumene als auch den interreligiösen Dialog in der bisherigen Form fortführen.

Lutherkirchengemeinde

Bei der Visitation im vorigen Jahr ist dem KSV bereits die intensive Besuchsdienstarbeit aufgefallen. Diese Arbeit nimmt weiter zu. Dahinter steht die Erfahrung, dass die Hinwendung zum einzelnen Menschen heute sehr wichtig ist. Es ist schön, dass so viele Mitarbeitende in der Gemeinde dies als ihre Aufgabe erkannt haben.

Ein weiterer sehr schöner Trend in der Gemeinde: Im vorigen Jahr wurden 68 Kinder getauft. Das ist für eine Innenstadtgemeinde eine hohe Zahl. Die Innenstadt in Bonn scheint auch für junge Familien ein gutes Wohnfeld zu sein.

Trinitatiskirchengemeinde

Seit längerer Zeit ist die Kindertagesstätte ein Sorgenkind der Gemeinde; und zwar wegen des nötigen Umbaus, der einen sechsstelligen Eurobetrag verschlingen wird. Die Gemeinde hat sich nun für einen kleineren Entwurf als ursprünglich gedacht entschieden, so dass es hoffentlich bald losgehen kann. Ein Problem ist, dass der Landschaftsverband ein neues Raumprogramm beschlossen hat (ein Nebenraum wird zwingend vorgeschrieben), das in der Einrichtung in Enderich nun umgesetzt werden muss.

Eine Erfolgsgeschichte ist nach wie vor Trimolo. Viele hochwertige musikalische Veranstaltungen finden in der Kirche statt, die weit über die Grenzen der Gemeinde für Beachtung sorgen.

Und schließlich hat die Gemeinde eine ökumenische Schiffswallfahrt nach Köln mit der katholischen Nachbargemeinde durchgeführt. 250 Menschen haben daran teilgenommen. Es war ein schönes Erlebnis, das das Miteinander gestärkt hat.

IV. Diakonisches Werk

Der notarielle Vertrag zur **Änderung der Rechtsform in eine gemeinnützige GmbH** zum 1.1.2010 ist unterzeichnet. Der Aufsichtsrat hat erstmalig getagt. Die Mitglieder aus unserem Kirchenkreis sind: Pfarrer Wolfgang Harnisch, der auch zum Vorsitzenden gewählt wurde, Herr Arwed Franz, Frau Susanne Eichhorn und Frau Bärbel Reindl. Aus dem Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel sind es Pfarrer Mathias Mölleken, Marcus Lochte und Dr. Wolfgang Osterhage, der zugleich stellvertretender Vorsitzender ist.

Als Gesellschafter sind wir vertreten durch Herrn Henrich Fenner und durch mich als Superintendenten.

Die Geschäftsleitung der GmbH besteht aus dem Geschäftsführer Ulrich Hamacher und den Prokuristinnen Marion Schaefer und Pfarrerin Michaela Schuster.

Die rechtlichen Voraussetzungen sind also geschaffen. Nun wird es an die Gestaltung gehen. Dabei sollten wir uns eines immer vor Augen führen: Das Diakonische Werk bleibt „unser“ Diakonisches Werk.

Damit das mit Leben gefüllt werden kann, bleibt es nach wie vor von großer Bedeutung, dass es eine enge Verknüpfung mit den Gemeinden gibt. Das Kuratorium ist das Gremium, das dabei eine Schnittstelle bildet zwischen Diakonischem Werk und Gemeinden. Nach wie vor lassen sich die Mitarbeitenden des Werkes gerne in Presbyteriumssitzungen, Fachausschüssen oder zu Gemeindefesten einladen.

Das „**Bonner Forum Zukunft für Familie. Wir machen uns stark für Kinder**“ hat seine Arbeit als runder Tisch beendet. Es wurden am Ende eine Reihe von Maßnahmen von der Geburt (z.B. erste Kontaktaufnahme mit Eltern im Zusammenhang mit einer Geburt) bis zur Schule (warmes Mittagessen für alle) und zur Jugendarbeit (Qualifizierung der Mitarbei-

tenden) verabredet, die in der nächsten Zeit weiter in Kooperation der verschiedenen Träger bearbeitet werden sollen.

In diesem Zusammenhang erwähne ich auch noch einmal und ausdrücklich die gute Zusammenarbeit vor allem mit der Caritas, aber auch mit anderen Verbänden. Da ist etwas weiter gewachsen, was ich als ausgesprochen gut empfinde.

V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)

1) Schulreferat

Nun ist das Schulreferat mit der offiziellen Einführung von Pastorin Dr. Beate Sträter endgültig mit 1,75 Stellen besetzt. Ich wünsche für die Arbeit auch von dieser Stelle Gottes Segen.

Das Schulreferat war im Sommer mit einem Problem der besonderen Art befasst. Mit einem Mal war es wieder möglich, Gestellungsverträge für den Religionsunterricht abzuschließen. Und zwar in einem Umfang, der nicht für möglich gehalten worden war. Dadurch gelang es, den Ausfall von Religionsunterricht an 88 Schulen in den drei Bonner Kirchenkreisen zu kompensieren. Wir danken der Landespolitik für diesen Schritt, den wir lange gefordert haben. Zugleich zeigt die Zahl aber auch, wie schlecht die Versorgung im Religionsunterricht gewesen ist.

Dies war mit enorm viel Arbeit verbunden, zumal dies alles in den Ferien geschah, also in einer Zeit, in der kein Leitungsgremium zusammenkommt. Umso besser, dass unser Schulreferat gut aufgestellt ist und die Herausforderung hervorragend gemeistert hat. Umso besser, dass für den Bereich der Berufskollegs der Bezirksbeauftragte Pfarrer Dirk Wolter ebenfalls intensiv gearbeitet hat, um das möglich werden zu lassen, was jetzt vorliegt. Ich danke allen Beteiligten herzlich für das, was hier geleistet wurde.

2) Kindergartenfachberatung

Wie wichtig die Arbeit in diesem gesellschaftlichen Feld ist, sieht man u.a. daran, dass Kinder für immer mehr Menschen ein Armutsrisiko sind. Wir müssen dieser Entwicklung – auch hier bei uns in Bonn und der Region – entschieden entgegenreten. Dass wir nicht geringe Eigenmittel in diese Arbeit stecken, ist unser nicht unerheblicher Anteil daran, Familien zu begleiten und Kinder stark zu machen.

Wir werden uns morgen noch einmal mit dem Thema des **Kinderbildungsgesetzes (KiBiz)** befassen. An dieser Stelle so viel:

Die Belastungen für die Erzieherinnen haben durch das KiBiz enorm zugenommen. Der Aufwand im Bereich der Verwaltung ist deutlich gestiegen. Die Dokumentationen über die Entwicklung der einzelnen Kinder werden nicht selten außerhalb der Dienstzeiten vorgenommen. Dokumentationen, die in der Regel ohne Auswirkungen bleiben, weil sie nicht automatisch den Grundschulen zugeleitet werden dürfen.

Die **Interessengemeinschaft** hat sich in diesem Jahr mit der Frage befasst, ob ein Kindergartenverband gegründet werden soll oder ob es reicht, die Interessengemeinschaft zu stärken und über das Bonner Stadtgebiet hinaus auszuweiten. Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen; die Presbyterien haben endgültig zu entscheiden, welcher Weg beschritten werden soll.

Ich persönlich werbe für einen Verband, weil damit am besten auf Veränderungen der Betreuungszeiten reagiert werden kann, die es mit jedem neuen Kindergartenjahr geben kann. Die Presbyterien könnten entlastet werden, ebenso die Pfarrerinnen und Pfarrer, die nicht selten als Vertreter/innen des Arbeitsgebers auftreten müssen. Mir ist dabei bewusst, dass ein Verband auch höhere Kosten bedeuten würde, weil dann eine hauptamtliche Kraft für das zuständig ist, was zurzeit im Presbyterium ehrenamtlich geleistet wird.

Wenn ich es richtig wahrnehme, dann ist die Stimmung innerhalb der Interessengemeinschaft nicht eindeutig. Auch aus den Presbyterien sind die Signale unterschiedlich. Egal, wie die Entscheidung letztlich ausfallen wird, die Zusammenarbeit wird gestärkt werden und die gemeinsamen Absprachen noch besser abgestimmt werden.

Schade ist es, dass wir **Pfarrer Ulrich Thomas als Synodalbeauftragten** auch für dieses Arbeitsfeld verlieren werden. Er geht – wie oben bereits berichtet – in den wohlverdienten Ruhestand. Ich kann sehr gut verstehen, dass er dann auch die Synodalbeauftragung nicht weiter wahrnehmen möchte. Gerne nutze ich die Gelegenheit, mich bei Dir, lieber Ulrich auch für diese Arbeit herzlich zu bedanken! Du hast in sehr engagierter Weise und sehr kompetent diese Arbeit mitgetragen und mitgestaltet. Du wirst uns auch an dieser Stelle fehlen.

3) Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

Sie haben mit den Synodalunterlagen einen umfangreichen Bericht über dieses Arbeitsfeld erhalten. Ich möchte nur auf zwei Dinge besonders hinweisen:

Die Beratungsstelle kooperiert mit sechs Familienzentren. Das bedeutet, dass sich die Arbeit noch einmal in besonderer Weise nach „außen“ verlagert.

Und: Intensive Verhandlungen haben dazu geführt, dass die Stadt Bonn nach 19 Jahren „gedeckelter Zuwendung“ nun ein leistungsgerechtes Vertragswerk mit unterzeichnet hat. Herzlichen Dank!. Ich hoffe allerdings auch, dass die schlechte finanzielle Situation nicht doch wieder zu Änderungen nach unten führt.

VI. Landeskirche

Die Verwaltungskammer hat die Klagen von einer Pfarrerin und drei Pfarrern im Wartestand gegen das **Zentrale Auswahlverfahren** abgewiesen. Als Begründung führt die Kammer der Evangelischen Kirche im Rheinland aus, dass das Zentrale Auswahlverfahren zur Besetzung der sog. mbA-Pfarrstellen den Rahmen des Dienstrechtes der unierten Kirchen nicht verlasse. Es gebe keinen Rechtsanspruch auf die Übertragung und die Verlängerung von Beschäftigungsaufträgen an Pfarrer/innen im Wartestand. Außerdem habe die Landeskirche das Recht, Beschäftigungsaufträge zu widerrufen.

Aufgrund der grundsätzlichen Bedeutung hat die Verwaltungskammer Revision beim Verwaltungsgerichtshof der UEK (Union Evangelischer Kirchen) zugelassen.

Mit anderen Worten: bis zur endgültigen Entscheidung wird noch Zeit vergehen. Vereinzelt habe ich gehört, dass einige der Betroffenen notfalls auch bis zum Europäischen Gerichtshof gehen wollen. So lange es keine endgültige Entscheidung gibt, bleibt es zunächst bei den Beschäftigungsaufträgen derjenigen, die keine mbA-Pfarrstelle erhalten und Widerspruch gegen die Entscheidung des Landeskirchenamtes eingelegt haben.

Die Landesynode hat im letzten Januar beschlossen, eine offizielle **Pfarrvertretung** für unsere Kirche einzurichten. Das Gesetz ist inzwischen in Kraft, das Wahlverfahren läuft. Am kommenden Montag wird

unser Pfarrkonvent eine Person wählen, die uns in der Pfarrvertretung vertritt. Auf der Landessynode im Januar werden die Kontaktpersonen anwesend sein, die aus dem Kreis aller Vertreter/innen der Kirchenkreise gewählt werden.

Das **Landeskirchenamt** ist umstrukturiert worden. Der Zuschnitt der neuen Abteilungen ist geändert, ebenso die Zuständigkeiten in einigen Dezernaten. Unsere Ansprechpartner und –partnerinnen sind z.T. andere geworden. Alle Beteiligten wissen, dass es noch nicht reibungslos abläuft. Auch dass das Kirchenkreisbüro das „Eingangstor“ ins Landeskirchenamt ist, hat sich noch nicht überall herumgesprochen.

Aber man ist guten Mutes, dass die Anlaufschwierigkeiten zu beheben sein werden. Im Zusammenhang mit einer Evaluation wird aber auch zu klären sein, ob noch einmal Änderungen in der Struktur vorgenommen werden müssen.

VII. Evangelische Kirche in Deutschland

Dass die Bischöfin Margot Käßmann zur **neuen Ratsvorsitzenden** gewählt wurde, hat mich gefreut. Dass unser Präses mit einem überragenden Ergebnis zu ihrem Stellvertreter gewählt wurde, hat mich noch mehr gefreut. Im Chor der starken lutherischen Kirchen ist es von Bedeutung, dass einer aus den unierten Kirchen an einer exponierten Stelle aktiv ist.

Der **Reformprozess „Kirche der Freiheit“** mit seinen Leuchtfeuern, mit denen unsere Kirche auch in Zukunft Ausstrahlung haben soll, und die **Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel** haben wichtige Impulse gegeben. Bei der Zukunftswerkstatt ging es vor allem um Beispiele guter Praxis. Pfarrerin Dagmar Gruß war mit anderen für unsere Landeskirche in Kassel anwesend und könnte – wenn gewünscht – darüber berichten. Aber auch im Internet kann man sich informieren: www.EKD/Glauben/Reformprozess.de

VIII. Ökumene

Das **Miteinander der beiden großen Kirchen** ist nach wie vor gut. Absprachen mit dem Stadtdechanten Monsignore Schumacher werden auf kurzen, direkten Wegen getroffen. Nach wie vor treten wir bei vielen Veranstaltungen in der Stadt gemeinsam auf. Auch wenn es immer wieder zu Irritationen kommt, vor Ort stellen wir fest, wie gut und nicht selten herzlich die Kontakte untereinander sind.

In Vorbereitung auf den **Ökumenischen Kirchentag in München** (12.-16.5.10) wird es auch wieder ein **Preevent** (24.April 2010) geben. Natürlich wird er eine ökumenische Veranstaltung. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir mit Pfarrer Jörg Zimmermann einen Synodalbeauftragten für den Kirchentag haben. Eine solche Funktion kennt die katholische Kirche nicht. Deshalb war es für uns auch leichter, die Organisation voranzutreiben. Ich erhoffe mir vom Kirchentag weitere Impulse für die Ökumene, für die es nach wie vor keine Alternative gibt. Vielleicht kann es ja auch aus Bonn Impulse geben, denn unsere guten Erfahrungen könnten ja beispielhaft sein. Weitere Informationen liegen ebenfalls als Tischvorlage aus. Möge der Ökumenische Kirchentag neue Impulse für das Miteinander geben.

Der **Partnerschaftssonntag** wurde zum zweiten Mal begangen. In einer Rückmeldung hat jemand gesagt, dass die Partnerschaft mit Kusini A immer noch zu wenig bekannt und der Partnerschaftssonntag auch aus diesem Grund wichtig sei. Der Austausch von Texten und Lesungen nimmt die Partner und Partnerinnen in Tanzania in den Blick.

Die **Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen** hat wieder einige Veranstaltungen organisiert; ich verweise auch hier auf den eigenen Bericht. Es gibt einen neuen Vorstand. Neue Vorsitzende ist: Frau Ursula Lanzeth aus der katholischen Kirche, gleichberechtigte stellvertretende Vorsitzende sind: Pfarrer i.R Ernst Jochum (evangelisch), Herr Dr. Konstantinos Vliagkoftis (griechisch-orthodox) und Frau Ingeborg Schubbe (Selbständig Evangelisch Lutherische Kirche).

Ein besonderes innerevangelisches „ökumenisches“ Ereignis war der Besuch des Pfarrkonventes im Kirchenkreis **Nauen-Rathenow**. Wir haben gute Eindrücke von den Bedingungen erhalten, unter denen die Schwes-

tern und Brüder dort ihre Arbeit tun. Wir haben eine große Gastfreundschaft erfahren und waren von dem beeindruckt, was wir dort erleben durften.

Ein umfangreiches Programm hat uns einen guten Einblick in die Möglichkeiten und Probleme des Kirchenkreises dort gegeben. Viele Fragen dort ähneln den Fragen bei uns, wenn wir uns auch in einer anderen Ausgangslage befinden. Vor allem die Frage, wie man mit den Gebäuden umgehen kann und muss, welche Kirchen als Gottesdienststätten erhalten bleiben können und welche aufgegeben werden müssen, beschäftigt die Gemeinden und den Kirchenkreis sehr stark. **20 Jahre nach der Wende:** Das war das Zentralthema, das sich durch diese Tage zog. Es wurde deutlich, dass die Nachwehen der DDR-Zeit immer noch zu spüren sind. So tun sich z.B. einige immer noch schwer, sich in der Öffentlichkeitsarbeit an die Medien zu wenden. Auch die Zusammenarbeit mit staatlichen Einrichtungen wird immer noch mit viel Skepsis und Zurückhaltung begegnet. Hie und da war auch eine gewisse Bitterkeit zu spüren. Zu DDR-Zeiten sei man in der Minderheit gewesen und heute sei man es wieder.

Der Austausch untereinander war gut. Aus dem Kreis der Nauen-Rathenower wurde positiv angemerkt, dass sie sich in diesen Tagen auch untereinander stärker in den Blick nehmen konnten. Dafür ist im Alltag auch wegen der großen Entfernungen viel zu wenig Zeit.

Nächstes Jahr ist eine gemeinsame Fahrt nach Stockholm geplant.

IX. Öffentlichkeit

Die Kommunalwahlen haben uns natürlich sehr beschäftigt; ebenso die Situation um das Kongresszentrum WCCB. Mit dem neuen Bonner Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch hat es bereits einige Kontakte gegeben. Die Auswirkungen der Krise um das WCCB sind noch nicht wirklich klar. Ich befürchte aber, dass die finanziellen Möglichkeiten der Stadt weiter eingeschränkt werden und wünsche doch sehr, dass dies nicht auf Kosten der sozialen Leistungen geht. Es bleibt nur zu hoffen, dass am WCCB bald wieder gebaut wird.

Einen neuen Bürgermeister hat aber auch Alfter erhalten: Dr. Rolf Schumacher von der CDU. In Bornheim ist Wolfgang Henseler von der SPD als Bürgermeister wiedergewählt worden. Der Nothaushalt in Bornheim wird die Möglichkeiten der Stadt weiter stark einschränken.

Sowohl in Bonn als auch in Bornheim hat es einen **Gottesdienst aus Anlass der ersten Ratssitzung** gegeben. Im Vorfeld des Bonner Gottesdienstes hat es Irritationen gegeben, ob man einen Gottesdienst im Münster feiern könne, wo es doch auch muslimische Ratsmitglieder gebe. Deshalb war überlegt worden, ob man nicht einen neutralen Ort wählen sollte. Die Muslime selbst hatten jedoch kein Problem damit, am Gottesdienst im Münster teilzunehmen.

Nun hoffen wir alle auf gute, arbeitsfähige Koalitionen. Und möge der Umgang untereinander geprägt sein vom Respekt voreinander und der Suche nach dem Wohl der Städte und der Menschen, die hier leben.

XI. Abschluss

Hoffnung ist „durch den Horizont schauen“.

Es gab einige Leuchtfeuer bei uns, die den Menschen solche Hoffnung vermittelt haben und sie darin bestärkt haben, ihren Glauben nicht aufzugeben. Dafür danke ich allen Ehren-, Haupt- und Nebenamtlichen, herzlich! Aber auch allen Gemeindegliedern, die die Angebote wahrnehmen.

Ich weiß, dass wir manchmal dazu neigen, klein zu reden, was ist; vor allem, wenn man die große Zahl derjenigen in den Blick nimmt, die wir nicht erreichen. Aber nicht die Zahl macht es letztlich, sondern der Geist des lebendigen Gottes, der weht, wo er will. Und wir dürfen dankbar staunen, wenn er auch bei uns gegenwärtig ist.





Herausgeber:

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
presse@bonn-evangelisch.de

Den Jahresbericht finden Sie auch zum Download unter:
[**www.bonn-evangelisch.de**](http://www.bonn-evangelisch.de)